

ABRAHAMISCHE TEAMS

JAHRESBERICHT 2025



Abrahamisches Forum
in Deutschland

INHALT

1 AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE FÜR DAS PROJEKT ABRAHAMISCHE TEAMS	3
2 DAS INHALTLICHE ANGEBOT DER ABRAHAMISCHEN TEAMS IM JAHR 2025	
2.1 <i>Zusammensetzung der Veranstaltungen und Zielgruppen</i>	6
2.2 <i>Maßnahmen zur stärkeren Einbindung muslimischer und jüdischer Teilnehmender</i>	6
2.3 <i>Ausbau der Aktivitäten in Nord- und Ostdeutschland</i>	7
2.4 <i>Digitale Lernangebote und deren Reichweite</i>	8
3 QUALITÄTSÜBERPRÜFUNGEN DER VERANSTALTUNGEN	8
4 RESONANZ IN DER ÖFFENTLICHKEIT UND IN DEN ALLGEMEINEN MEDIEN	9
5 VERANSTALTUNGEN DETAILLIERT (AUSWAHL):	10
5.1 <i>Ludwigshafen 10./17.02. und 31.03.25: Abrahamische Begegnung in der Anne-Frank-Realschule Plus</i>	11
5.2 <i>Reutlingen: Tacheles – Interreligiöser Dialog am Isolde-Kurz-Gymnasium</i>	13
5.3 <i>Homburg: Abrahamisches Gespräch im Christian-von-Mannlich Gymnasium</i>	13
5.4 <i>Taunusstein: Fasten in den abrahamischen Religionen</i>	14
5.5 <i>Kelkheim: Frauenpower und die Religionen?! – Frauencafé mit Diskussion</i>	14
5.6 <i>Worms: „Typisch Jude, Muslim oder Christ“? Was sind Stereotype und warum brauchen wir sie (nicht)?</i>	16
5.7 <i>Reutlingen: Tacheles – Zwei Freunde unterhalten sich am Isolde-Kurz-Gymnasium</i>	17
5.8 <i>Herrenberg: Religiöse Vielfalt in der KiTa – Gespräch an der Hilde-Domin-Schule</i>	17
5.9 <i>Frankfurt/M.: Abraham für alle – im Bibelhaus Erlebnismuseum</i>	18
5.10 <i>Groß-Gerau: Mann sein – damals wie heute. Vorstellungen von Männlichkeit in der Bibel und Koran</i>	18
5.11 <i>Groß-Gerau: Frauen in Judentum, Christentum und Islam</i>	19
5.12 <i>Rottenburg: Interreligiöser Talk im Garten der Begegnung</i>	21
5.13 <i>Sprockhövel und Bochum: Brücken bauen, Feste feiern – gemeinsam. Workshop</i>	22
5.14 <i>Bad Nauheim: Erzählcafé Abraham befasst sich mit Glaubensfragen</i>	22
5.15 <i>Worms: Advent, Chanukka, Ramadan – Können wir gemeinsam feiern?</i>	24
6 Impressum	25

1 | AKTUELLE GESELLSCHAFTLICHE HINTERGRÜNDE FÜR DAS PROJEKT ABRAHAMISCHE TEAMS

Das Projekt Abrahamische Teams gibt in seinem Jahresbericht einen Überblick über Aktivitäten, Ziele und Herausforderungen während des Förderzeitraums 2025.

Seit zwei Jahren trägt das Projekt den Untertitel „Interreligiöse Dialogräume und Extremismusprävention nach dem 7. Oktober 2023“. Der Titel verweist auf eine neue Realität, die längst in öffentlichen Debatten, in Klassenzimmern und anderen Orten der deutschen Bildungslandschaft angekommen ist: wer sich mit Religion beschäftigt und im interreligiösen Dialog engagiert, kann schnell in politisches Fahrwasser geraten.

Im Gespräch über das Grundgesetz, Religionsfreiheit nach Artikel 4 und den Bedingungen für ein friedliches religiöses Zusammenleben in Deutschland zeigte sich im Ethikunterricht einer Frankfurter Schule rasch eine häufig bemühte Gleichsetzung: jüdisch = pro israelisch/anti-palästinensisch = Täter. Verfestigen sich solche Denkmuster, endet das Gespräch oft, bevor es überhaupt beginnen kann.

Dahingeworfene Aussagen im Klassenzimmer wie „was die Juden mit Gaza machen ...“, Witze über die Shoa – sofern die damit verbundenen historischen Ereignisse überhaupt bekannt sind – sowie die Relativierung des Holocausts bei gleichzeitiger Dämonisierung Israels zeigen, wie elementar und dringend notwendig Begegnung und Dialogarbeit ist.

Zum einen gilt es, offen geäußertem Antisemitismus¹ zu begegnen, diesen sichtbar zu machen, Desinteresse sowie Ignoranz geeignete Bildungsangebote, entgegenzusetzen. Wenn jüdisches Leben heute, ob sichtbar oder im Verborgenen, sowie die Entstehungsgeschichte der ältesten abrahamischen Religion thematisiert werden, lassen sich schnell Brücken zu den jüngeren abrahamischen Religionen, Christentum und Islam, schlagen: Christliche Fastenbräuche und der Ramadan gehen auf jüdische Fastentraditionen zurück; Ostern hat seine Ursprünge im Pessachfest, welches Jesus als Jude in Jerusalem feierte. Und wer sicherstellen möchte, dass Speisen halal sind, kann ohne Zweifel kosher essen. Zahlreiche weitere Beispiele machen sowohl dialogische Überschneidungen als auch jüdisch-muslimische Verflechtungen deutlich.

Zum anderen gilt es, das Entdecken und Besprechen von Gemeinsamkeiten zu fördern, ohne unterschiedliche Lebens- und Glaubensauffassungen zu negieren. Wer sich mit den eigenen Traditionen und denen anderer auseinandersetzt und Religionsgemeinschaften in ihrer geografischen und historischen Entwicklung besser versteht, kann Feindbilder, Verschwörungstheorien und extremistische Sichtweisen leichter erkennen und ihnen im besten Fall widerstehen. Somit kann auch ein differenzierter Zugang zum Nahostkonflikt gefunden werden.

Das Programm *Abrahamische Teams* ist seit vielen Jahren in der deutschen Bildungslandschaft bekannt und wird von Schulen und anderen Einrichtungen regelmäßig in der Geschäftsstelle angefragt. Ausgangspunkt für die gewünschten Gespräche sind oft sogenannte Vorfälle im Klassenzimmer oder auf dem Schulhof, wie oben schon kurz skizziert. Dazu gehören markige antisemitische Äußerungen, oft verkleidet als Antizionismus, das offene Sympathisieren mit einer neuen Intifada z.B. durch Schwenken von Palästina Flaggen, das

¹ Das BKA registrierte in Deutschland 2024 6.500 jüdenfeindliche Straftaten, darunter 178 Gewalttaten, über 1.400 Propagandadelikte und über 1.300 Volksverhetzungen. Das sind etwa 18 antisemitische Straftaten pro Tag. Dazu gehören Hakenkreuze an Häuserwänden mit Aufrufen wie „Kill all jews“ in Neukölln oder der im April 2026 mit Pyrotechnik verübte Anschlag auf das israelische Grillrestaurant „Eclipse“ im Münchner Stadtteil Marxvorstadt. Zur Zahl der steigenden antisemitischen Übergriffe in Deutschland siehe auch den Podcast vom 24. 04. 2026 mit Markus Lanz und Richard David Precht über die deutsch israelische Beziehung: *Israels Regierung – wie viel Kritik ist erlaubt?* Folge 242: <https://www.youtube.com/watch?v=RuiRAkm7gGc>

Tragen einer Kufiya als Erkennungszeichen und die immer öfter durchscheinende Faszination vieler Jugendlicher von einem falsch verstandenen radikalen politischen Islam.

Während jüdische Schüler und Schülerinnen aus Sorge um die eigene Sicherheit ihre religiöse Zugehörigkeit in seltensten Fällen in der Schule bekannt geben², geben muslimische Kinder und Jugendliche selbstbewusster Auskunft über ihre Religion oder die der Eltern. Dabei wird in den Schulgesprächen oft auch Frustration über Erfahrungen mit Rassismus und anderen Ressentiments thematisiert. Gerade damit sich Schülerinnen und Schüler in der – wie oben beschriebenen – zunehmend polarisierenden Debatte nicht unter Generalverdacht gestellt fühlen, ist es wichtig, Raum für deren Emotionen zu geben. Besonders in Großstädten wie Frankfurt und Berlin, aber auch im ländlichen Raum nimmt der Anteil muslimisch geprägter Schüler und Schülerinnen in den Klassenzimmern zu. Umso wichtiger ist es Strömungen und auch Kontroversen im Islam sichtbar zu machen, um so ein realistisches Bild zu vermitteln.

Hier setzt die Vermittlungsarbeit der *Abrahamischen Teams* an, deren interreligiöse Dialogangebote nicht nur differenzierte Information, sondern vor allem ein positives, wertschätzendes Begegnungsangebot beinhaltet.

Mit entwaffnender Ehrlichkeit äußerte sich eine Schülerin der Europaschule Köln nach einer vertrauten Begegnung im Klassenzimmer und bemerkte in einem Feedbackgespräch mit ihrer Lehrerin, dass sie „das Bild, dass eine Muslimin neben einem Juden in einem Raum stehen und sich normal unterhalten“ nie vergessen würde.

Diese subjektive Aussage zeigt, wie wenig selbstverständlich ein interreligiöses Dialogangebot im Schulalltag ist und wie sehr es ein Türöffner sein kann, um die wichtige Präventionsarbeit in die richtige Richtung zu lenken.

Die Anfragen von interreligiösen Begegnung sind seit 2023 bemerkenswert in die Höhe geschneilt. Im Jahr 2025 fanden insgesamt 65 Veranstaltungen statt. Damit hat sich die Zahl der Angebote in den letzten drei Jahren nahezu verdoppelt.

2 | DAS INHALTLICHE ANGEBOT DER ABRAHAMISCHEN TEAMS IM JAHR 2025

Abrahamische Teams sind ein integraler Bestandteil der Dialog-, Begegnungs- und Informationsarbeit. Die Mitwirkenden vermitteln die mit ihrem religiösen Bekenntnis verbundenen Werte und Einstellungen und können qualifiziert sowie unmittelbar auf antisemitische, antimuslimische Haltungen und andere Formen der Diskriminierung eingehen.

Die Teams sind nicht nur interreligiös, sondern auch interdisziplinär aufgestellt. Das klassische Format – „ein Trio aus Pfarrer, Imam und Rabbi im Gespräch mit Laien“ – ist zwar weiterhin möglich, wird jedoch zunehmend durch andere Konstellationen ersetzt. Unterschiedliche berufliche Hintergründe und Wirkungsbereiche der Mitgestaltenden, etwa in Umweltschutz, Kunst, Theater, Prävention oder Lehramt, fließen in den interreligiösen Dialog ein und bereichern ihn. Denn Religion ist stets in verschiedene gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet.

² Siehe dazu Punkt 2.1

Ein zentraler Bestandteil der interreligiösen Vermittlungsarbeit liegt in der frühzeitigen Ansprache junger Menschen. Daher findet ein Großteil der Gespräche und Veranstaltungen im schulischen Kontext statt. Im Religions- und Ethikunterricht sollen Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, sich kritisch mit Religion sowie den damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen auseinanderzusetzen: In welchem Maß darf und soll religiöses Leben das öffentliche Leben in einer säkularisierten Gesellschaft prägen? Wo sind Grenzen zu ziehen, etwa wenn z.B. bestimmte Auslegungen der Gebote der Scharia im Widerspruch zur Verbindlichkeit des Grundgesetzes stehen?

Es braucht folglich eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Aussagen der heiligen Schriften, denn deren Einordnung in historische und aktuelle Kontexte sind unerlässlich. Auch ein differenzierter Blick auf den Islam und seine Strömungen gehört zu den vermittelten Inhalten.



„Sprich mit mir“ Abrahamische Teams



Programm-Flyer

<https://abrahamisches-forum.de/wp-content/uploads/2025/07/Flyer-Abrahamische-Teams.pdf>

Gleichzeitig werden Schülerinnen und Schüler für antisemitische Rhetorik sensibilisiert und setzen sich sowohl mit Erinnerungskultur als auch mit gelebtem jüdischem Alltag auseinander. Lehrkräfte berichten häufig von einem geringen Wissen über gegenwärtiges jüdisches Leben im Klassenzimmer. Dies ist kaum verwunderlich angesichts der schwindenden Anzahl in Deutschland lebender Jüdinnen und Juden. Es kommt erschwerend ein oft einseitiges und verzerrtes Bild des Judentums in Schulbüchern hinzu. Der Fokus auf (ultra-)orthodoxe Ausprägungen begünstigt stereotype Vorstellungen und kann Verschwörungsmythen Vorschub leisten³. Gerade hier eröffnen persönliche Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern jüdischer Lebenswelten die Chance auf einen Dialog, der weder von Schulzuweisungen noch von verfestigten Vorurteilen belastet ist.

Im schulischen Alltag finden die Besuche der Teams meist in Form von 90-minütigen Veranstaltungen im Klassenverband statt. Darüber hinaus werden auch Podiumsdiskussionen für ganze Jahrgangsstufen sowie Projekttag angeboten. Die Inhalte der Veranstaltungen werden im Vorfeld gemeinsam mit den anfragenden Lehrkräften abgestimmt, bevor ein Team vermittelt wird. Eine Übersicht geeigneter Formate für Schulbesuche ist auf der Homepage des *Abrahamischen Forums* abrufbar.

<https://abrahamisches-forum.de/projekte/abrahamische-teams-2/werkstatt-angebote/>

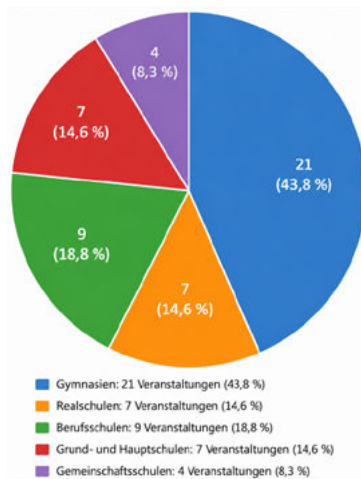
Häufig bereiten Schülerinnen und Schüler die Begegnungen vor, indem sie im Vorfeld Fragen sammeln. In einigen Klassen finden zudem regelmäßig zwei bis drei Begegnungen pro Jahr statt, sodass ausreichend Zeit für Reflexion und Nachbereitung bleibt. Durch den direkten Austausch mit Vertreterinnen und Vertretern jüdischer, muslimischer und christlicher Gemeinden oder Organisationen lernen Jugendliche die Vielfalt religiösen Lebens kennen, entdecken Gemeinsamkeiten und bauen Stereotype ab. Auf diese Weise tragen fundiertes Wissen und authentische Begegnungen zur Förderung einer respektvollen und inklusiven Schulkultur bei.

³ Siehe dazu die Ausführungen der Bildungsreferentin des Zentralrats der Juden Sheila Erlbaum <https://www.deutschlandfunk.de/das-judentum-in-schulbuechern-klischee-mit-kippa-100.html>

2.1 ZUSAMMENSETZUNG DER VERANSTALTUNGEN UND ZIELGRUPPEN

Im Jahr 2025 wurden insgesamt 65 Veranstaltungen durchgeführt, von denen über 30 durch Mittel des Bundesministeriums des Innern gefördert wurden. 48 dieser Dialogangebote fanden regulär im Schulunterricht in Hessen sowie in anderen Bundesländern statt. Weitere 17 im Rahmen von Tagungen, Festen und Gottesdiensten.

Im Rahmen schulischer Veranstaltungen wird die religiöse Zugehörigkeit der Schülerinnen und Schüler in der Regel im Einführungsgespräch erfragt. Dabei wird auch Konfessionslosigkeit thematisiert und vom Atheismus abgegrenzt.



Überblick über 48 Schulveranstaltungen im Jahr 2025

Die folgenden Angaben basieren auf mündlichen Auskünften von Schülerinnen und Schülern im Ethikunterricht verschiedener Schulen. Nach ihren eigenen Angaben bezeichnet sich die Mehrheit – insbesondere an Gymnasien – als dem christlichen Glauben (evangelisch, katholisch oder orthodox) zugehörig. Viele geben jedoch zugleich an, zwar getauft zu sein, jedoch keinen persönlichen Bezug zum christlichen Glauben zu haben.

Durchschnittlich ein Drittel der Jugendlichen gibt Auskunft, muslimischen Glaubens zu sein. Besonders in Real- und Gesamtschulen ist der Anteil gelegentlich höher. Die jüdische Religionszugehörigkeit wird in der Regel nicht direkt erfasst, da viele Jugendliche ihre religiöse Identität nicht offenlegen möchten. Gelegentlich geben Lehrkräfte im Anschluss Hinweise auf die jüdische Zugehörigkeit eines einzelnen Schülers oder einer Schülerin.

Bei Veranstaltungen der Erwachsenenbildung wird die Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden ebenfalls nicht immer erhoben. Der Anteil muslimischer Teilnehmender wird auf etwa 25 bis 30 Prozent geschätzt. Jüdische Teilnehmende sind meist nur in sehr geringer Zahl vertreten; häufig wird das Judentum ausschließlich durch die jüdische Referentin oder den jüdischen Referenten repräsentiert.

2.2 MASSNAHMEN ZUR STÄRKEREN EINBINDUNG MUSLIMISCHER UND JÜDISCHER TEILNEHMENDER

Das *Abrahamische Forum* engagiert sich seit dem Frühjahr 2025 mit der Gründung des Arbeitskreises „Muslimisches Leben“ verstärkt dafür, den *International Day against Islamophobia* als Anlass zur Sensibilisierung zu nutzen und entsprechende Aktionen zu initiieren.

Der Arbeitskreis verfolgt das Ziel, allgemein den Anteil muslimischer Teilnehmender an Veranstaltungen zu erhöhen, religiöse Strömungen innerhalb des Islam differenzierter abzubilden und zu thematisieren und zugleich interreligiöse Begegnungen gezielt zu fördern.

Der Arbeitskreis Muslimisches Leben regt zum 15. März folgendes an:

Bei Freitagsgebeten soll in dieser Zeit an das Massaker von Christchurch/Neuseeland erinnert werden.

Gemeinden von Christen und anderen Religionsgemeinschaften werden darum gebeten, muslimische Persönlichkeiten zu religiösen Feiern einzuladen um über den Islamtag zu informieren. Hass und Terror sind mit den Werten von Religionen nicht vereinbar.

Am 15. März sollen jedes Jahr Veranstaltungen vom *Arbeitskreis Muslimisches Leben* durchgeführt werden. Eine erste Veranstaltung erfolgte am 15. März 2026 in Berlin.

Jährlich findet eine Veranstaltung in der jüdischen Schule I.E. Lichtigfeld Frankfurt/M. statt. Vor dem 07. Oktober 2023 gelang es auch, eine kleine Gruppe muslimischer Schülerinnen und Schüler aus einer anderen

Frankfurter Schule (IGS West Frankfurt) in den Schulworkshop einzuladen und so aktiv einzubinden. Diese Maßnahme trägt in mehrfacher Hinsicht dazu bei, den Austausch zwischen verschiedenen Religionsgemeinschaften und Schulen zu stärken. Den Rahmen dafür bildet der sogenannte Mitzvah-Tag (Tag des jüdischen Ehrenamts). Aufgrund der aktuellen erhöhten Sicherheitsmaßnahmen der jüdischen Einrichtungen erweist es sich als besonders herausfordernd, andere Schulen miteinzubinden. Die Überarbeitung dieses wichtigen Konzeptes ist für 2026 geplant.

2.3 AUSBAU DER AKTIVITÄTEN IN NORD- UND OSTDEUTSCHLAND

Die logistische Organisation von Veranstaltungen in den räumlich entfernten Bundesländern gestaltet sich häufig als herausfordernd. So fehlen oftmals direkte Kontakte zu potenziellen Referentinnen und Referenten, und die Anfahrtswege erweisen sich nicht selten als ineffizient oder zu lang.

In solchen Fällen bemüht sich die Geschäftsstelle, auf lokale Kooperationspartner zu verweisen, die aufgrund ihrer besseren regionalen Vernetzung beratend unterstützen können.

Hamburg und Berlin

Es bestehen Kooperationen mit Schulen in Hamburg sowie Berlin. Im vergangenen Jahr wurde erneut eine Veranstaltung von der Bugenhagen-Schule Hamburg angefragt, musste jedoch kurzfristig abgesagt werden. Eine Wiederaufnahme ist für 2026 geplant.

In Berlin besteht eine langjährige Zusammenarbeit mit der Samariter-Gemeinde sowie dem Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin. Letzterer organisiert das jährliche Quiz der Religionen. Im Rahmen dieser schulübergreifenden Veranstaltungen treffen unter anderem Jugendliche des Jüdischen Gymnasiums Moses Mendelssohn auf andere Schülerinnen und Schüler aus dem Berliner Raum. In den vergangenen zwei Jahren stellte der Diözesanrat der Katholiken im Erzbistum Berlin die hierfür erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung.

Weitere Veranstaltungsanfragen von Schulen aus dem Berliner Raum an das *Abrahamisches Forum* in Deutschland konnten erfolgreich an die Initiative *meet2respect* weitergeleitet werden. Diese ist eine Tochtergesellschaft des gemeinnützigen Vereins *Leadership Berlin – Netzwerk Verantwortung*.

Hannover und Potsdam

Ein *Abrahamisches Team* konnte erfolgreich an das Haus der Religionen Hannover vermittelt werden. Der Trägerverein organisierte daraufhin an mehreren Schulen in Niedersachsen das Begegnungsprojekt *Der globale Konflikt im Klassenzimmer (GKiK) – Antisemitismus trifft auf antimuslimischen Rassismus*.

Die Finanzierung der Veranstaltungen übernahm das Haus der Religionen.

Es bestehen weiterhin Kontakte zum *Interreligiösen Forum Potsdam*, das unter der Initiative von Dr. Ingo Hofmann Begegnungsprojekte an verschiedenen Schulen im Potsdamer Raum sowie in Synagogen und Moscheen organisiert. Unsere Geschäftsstelle konnte hierbei Referentinnen und Referenten vermitteln. Eine Wiederaufnahme der Initiative ist bereits geplant.

Seit Herbst 2025 wird das Projekt *Religionen schützen die Natur und fördern ökologisches Bewusstsein* vom Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) gefördert. Bis 2031 ist vorgesehen, Veranstaltungsformate wie die *Religiösen Naturschutztage* verstärkt auch in ostdeutschen Bundesländern zu etablieren.



v.l.n.r.: Stephanie Krauch, Tuncay Dinckal, Yuliya Hanesch

Da in diesem Zusammenhang ebenfalls Veranstaltungen an Schulen durchgeführt werden sollen, ist geplant, die dabei entstehenden Netzwerke für das Projekt *Abrahamische Teams* zu nutzen. Gerade interreligiöse Projekte sind in diesem Kontext von großer Bedeutung, da sie einen wichtigen Beitrag zum Abbau von Ängsten und Vorurteilen leisten.

2.4 DIGITALE LERNANGEBOTE UND DEREN REICHWEITE

Seit mehreren Jahren nutzen Schulen in Mannheim und Heidelberg zwei digitale Lerntools, die vom ABRAHAMISCHEN FORUM produziert wurden. Der *interreligiöse Actionbound* in Mannheim wird mehrfach im Jahr von Schulen aus dem Raum Mannheim und Ludwigshafen gespielt. Dabei wird die Aktion oft mit Führungen durch Synagogen und Moscheen kombiniert. Der Vormittag wird dann als interreligiöser Studientag mit einer Schulklasse gestaltet.

<https://en.actionbound.com/bound/dreifreundeinmannheim>

Ähnlich geschieht dies in Heidelberg. Dort wird die Synagoge in der Heidelberger Weststadt im Anschluss von den Gruppen zu einer Führung und Gespräch mit dem Rabbiner besucht.

<https://de.actionbound.com/bound/religionaufderspurheidelberg>

Die Führungen werden vorab über die Geschäftsstelle des ABRAHAMISCHEN FORUMS angefragt und auch begleitet. Das Mannheimer Angebot wurde von über 150 Jugendlichen im Klassenverband genutzt, das Heidelberger Angebot bislang von etwa 80.

Im Jahr 2026 wird ein weiterer interreligiöser Actionbound des Kooperationspartners *Institut für Theologische Zoologie e. V.* veröffentlicht. Er entsteht im Rahmen des Projekts *Der Friedhof lebt – Interreligiöse Archegärten in Deutschland* unter der Leitung von Dr. Deborah Williger.

Nutzerinnen und Nutzer erhalten dabei die Möglichkeit, jüdische, christliche und muslimische Ruhestätten im Raum Münster und Erfstadt zu erkunden. Der Friedhof wird so als Lernort, Ort der Begegnung sowie als Raum kultureller und biologischer Vielfalt erfahrbar.

<https://der-friedhof-lebt.de/>

3 | QUALITÄTSÜBERPRÜFUNGEN DER VERANSTALTUNGEN

Alle Veranstaltungen werden im Anschluss mithilfe von Feedbackbögen im oder nach dem Unterricht ausgewertet. Die Rückmeldungen an die Geschäftsstelle erfolgen regelmäßig in Form von Kurzberichten, die in den Jahresbericht einfließen.

Absprachen und Rückmeldungen mit den Lehrkräften finden überwiegend mündlich statt. Dabei wird klar kommuniziert, dass die Anwesenheit und aktive Einbindung der Lehrkraft eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen der Begegnung im Klassenzimmer darstellen. Gelegentlich verfassen auch Schülerinnen und Schüler diese Kurzberichte.

Beispiele für Evaluationen

Interreligiöser Studientag

Kirche	Synagoge	Moschee	Action-Bound	Offene Fragen
Erklärung draußens der Mannh. Gesch. Führung drinnen hat gefehlt diese Bewegung	+ Führung + Vorgeschw. Thora Hr. Schögl ver. schlüsselt/gredet/nervös + Wasorraum	+ schöne Optik + Wasorbinnen - keine Führung	- schwierigere Fragen (zu leicht) - falsche Reihenfolge (Frage/Text)	Bedeutung der Kerzen Ablauf einer Beichte

Evaluation von Pfarrer Udo Jesberger

Heute haben wir in Form eines Workshops über die drei Weltreligionen (Christentum, Islam, Judentum) gesprochen. Als allererstes haben wir nach einer kleinen Vorstellungsrunde über die Zeitrechnung in den drei Religionen geredet und viel Neues gelernt. Danach haben wir über den Begriff "universal" im Kontext der drei Weltreligionen gesprochen.

Als wir dazu viele Ideen und Fragen geklärt haben, haben wir angefangen, über Moses zu sprechen und was wir an ihm bewundern.

Es gab tolle Fragen und Ideen dazu. Im Großen und Ganzen haben wir über Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Geschichten geredet.

Wir fanden den Workshop sehr spannend und wir haben viel Neues gelernt. Ein großes Dankeschön geht an unsere Workshopleiter "Heike und Benni" sowie an die Organisation von Frau Oetken.

Marlena und Giulia (7g)

Bemerkung der Lehrerin: Die Lerngruppe war überwiegend sehr aufmerksam und zeigte sich dankbar für den Austausch. Viele Schülerinnen und Schüler nahmen betont Gemeinsamkeiten wahr.

Schülerbericht aus dem Gymnasium Nord, Frankfurt /M.



Schülerinnen der Klasse 7g übernehmen Lesung von Textstellen aus Bibel und Koran



Einführung ins Thema mit Benny Salz und Pfarrerin Heike Seidel-Hoffmann

4 | RESONANZ IN DER ÖFFENTLICHKEIT UND IN DEN ALLGEMEINEN MEDIEN

Veranstaltungen werden insbesondere im Rahmen von Gemeindeaktivitäten – etwa bei Festen oder Podiumsdiskussionen – in der Presse dokumentiert (siehe dazu Punkt 5)

Auf der Homepage des Abrahamischen Forums finden sich alle Veranstaltungen in einem Veranstaltungskalender: <https://abrahamisches-forum.de/events/>

Jährlich wird auf das Begegnungsangebot der Abrahamischen Teams im Rahmen der Internationalen Wochen gegen Rassismus hingewiesen:

https://stiftung-gegen-rassismus.de/media/pages/home/2101cfdc7c-1765193772/sgr_impulse_broschue-re_2026-13-bf.pdf

Ein Beitrag über das Programm *Abrahamische Teams* erscheint 2026 im Handbuch Christlich-Islamischer Dialog: <https://handbuch-cid.de/>

Im August 2025 berichtete der Sender RTL Hessen in einem Nachrichtenbeitrag über das Programm *Abrahamische Teams*: **Für Verständigung: Das Abrahamische Team im Einsatz.**

<https://www.youtube.com/watch?v=dWrjPqCQx2s>

5 | VERANSTALTUNGEN DETAILLIERT (AUSWAHL):

Die Veranstaltungen sind auch auf dem Kalender unserer Homepage zu finden.

<https://abrahamisches-forum.de/events/>

INTERRELIGIÖSE DIALOGVERANSTALTUNGEN IM RAHMEN DER SCHULISCHEN BILDUNG (22)

- ✂ Ludwigshafen 10./ 17. 02. und 31.03.25: Abrahamische Begegnung in der Anne-Frank-Realschule Plus
- ✂ Reutlingen 07.02. und 25.03.25: Interreligiöser Dialog am Isolde-Kurz-Gymnasium
- ✂ Homburg 21.02.25: Abrahamisches Gespräch im Christian-von-Mannlich Gymnasium
- ✂ Rottenburg 17.03. und 11.04.2025: Carl-Joseph-Leiprecht-Schule
- ✂ Worms 18.03.25: „Typisch Jude, Muslim oder Christ? Was sind Stereotype und warum brauchen wir sie (nicht)? – Pfrimmtal Realschule in Worms
- ✂ Worms 21.03.25: Interreligiöser Dialog am BBSW /Ilse-Lang-Schule
- ✂ Worms 24/25.03.25.: „Typisch Jude, Muslim oder Christ? Was sind Stereotype und warum brauchen wir sie (nicht)? – Rudi-Stephan-Gymnasium und Gauß Gymnasium
- ✂ Herrenberg 08.05.25: Hilde-Domin-Schule
- ✂ Mannheim 19.05.25: Projekttag mit dem interreligiösen Actionbound „Drei Freunde in Mannheim“ Berufsschule Ludwigshafen (BBSW)
- ✂ Ergenzingen 23.07.25: Tacheles – Gespräch über Antisemitismus und Islamfeindlichkeit in der Gemeinschaftsschule Rottenburg-Ergenzingen
- ✂ Ludwigshafen 09.09.25: Laubhütte und Erntedank in der Anne-Frank-Realschule Plus
- ✂ Rottenburg 13.11.25: Abrahamisches Podium am Paul-Klee-Gymnasium
- ✂ Frankfurt/M. 28.10.26: Mitzvah Tag in der I. E. Lichtigfeld-Schule
- ✂ Worms 05./10. und 15.12.25: Advent, Chanukka, Ramadan: interreligiöser Austausch zu Festtagen am BBSW/Ilse-Lang-Schule

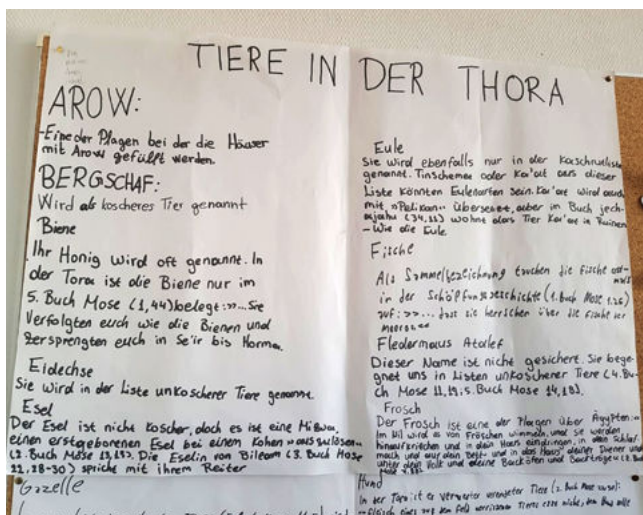
ANGEBOTE IM RAHMEN VON WEITERBILDUNGEN, GOTTESDIENSTEN, FESTEN UND TAGUNGEN (17)

- ☞ Taunusstein 25.02.25: Fasten in den abrahamischen Religionen
- ☞ Frankfurt 06.03.25: Gemeinsames Fastenbrechen an der ESG
- ☞ Kelkheim 08.03.25: Frauenpower und die Religionen?! Frauencafe mit Diskussion
- ☞ Heidelberg 30.03.25: Im Paradiesgarten – interreligiöser Kunstworkshop beim Fest des Lebens der Ev. Providenzgemeinde
- ☞ Stuttgart 07.04.25 Interreligiöser Studientag am PTZ Stuttgart: Feste, die verbinden
- ☞ Frankfurt 06.06.25: Abraham für alle -Bibelhaus Erlebnismuseum
- ☞ Hechingen 15.09.25: Tacheles Talk in der Gedenkstätte "Alte Synagoge Hechingen"
- ☞ Frankfurt 25.09.25: Arche Noah Fest auf dem Main
- ☞ Groß-Gerau-Mörfelden-Rüsselsheim 22./25./ 30.09.25: Männerbilder in den Religionen
- ☞ Groß-Gerau 29.09.25: Frauen in Judentum, Christentum und Islam
- ☞ Rottenburg 09.10.25: Interreligiöser Hands-On Workshop im Garten der Begegnung
- ☞ Sprockhövel 29.10.25: Religionen feiern gemeinsam – Austausch in der St. Januarius Gemeinde
- ☞ Bochum 30.10.25: Religionen feiern gemeinsam – Austausch
- ☞ Bad Nauheim 06.11.25. Ist Glauben Privatsache? – Erzählcafe
- ☞ Bleidenstadt 20.11.25: Zwischen Himmel und Erde – Erzählcafe

5.1 LUDWIGSHAFEN 10./17.02. UND 31.03.25: ABRAHAMISCHE BEGEGNUNG IN DER ANNE-FRANK-REALSCHULE PLUS

Was können wir aus den Heiligen Schriften über die Beziehung von Mensch und Natur erfahren und was hat Upcycling und Tierschutz mit Religion zu tun? Die neunte Klasse der Anne-Frank-Realschule verbrachte zwei Tage mit einem interreligiösen Team.

Wohin mit alten Smartphones, Kleidern und anderen Dingen, wenn wir sie nicht mehr brauchen? Zum Einstieg diskutierte die Schülergruppe mit Alexandra Conea und Stephanie Krauch ganz allgemein über Umweltschutz und Recycling. Einige erzählten, dass sie ihre Kleidung an jüngere Geschwister weitergeben oder in Kleiderspenden abgeben. Alte Handys? Die können in Elektroläden recycelt werden – ihre wertvollen Einzelteile lassen sich weiterverwenden. Auf diesen Einstieg in die Lebenswelt der Jugendlichen folgte der Blick in Bibel und Koran.



Schülerpräsentation als Wissensfestigung

Wer intensiver nachliest und versucht modern zu interpretieren, wird hier schnell fündig. Sparsamkeit statt Verschwendung – dazu gibt zum Beispiel Sure 7 al-Ahraf (Die Höhen) Auskunft:

„O Kinder Adams! Esst und trinkt, aber seid nicht verschwenderisch. Gewiss, Er liebt nicht die Verschwender.“

Viele Belegstellen finden sich auch in der Tora, z.B. die Schlussfolgerung aus dem Gebot des Ruhetags, dass auch Tiere am Schabbat Ruhe verdient haben. Mitgefühl und Rücksicht gilt nicht nur gegenüber dem Nächsten, sondern betreffen auch Mitgeschöpfe in der unmittelbaren Umgebung:

„Wenn du den Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbrechen siehst, so lass ihn nicht liegen, sondern hilf mit, ihn aufzuladen.“ 2. Mose 23,5.



Fertigung von Nistkästen im Werkraum

Nach Schaffung der theoretischen Grundlagen in einfacher Sprache ging es in den Werkraum. Unter Anleitung von Werklehrer Kevin Gotl wurden Nistkästen mit Holzplatten und einer Laubsäge gebaut. Sägen ist anstrengend, aber viele waren über ihr handwerkliches

Geschick doch überrascht. Wer sich nicht an die Säge traute, konnte Vogelfutter herstellen. Nistkästen und Futterstelen wurden anschließend im Schulhof aufgehängt – nun heißt es Warten auf gefiederte Gäste!

Den Jugendlichen gefiel vor allem der praktische Teil, denn was man mit eigenen Händen hergestellt hat, bleibt meist gut in Erinnerung.

Das gemeinsame Kochen diente ein Monat später als nochmaliger Türöffner für den interreligiösen Austausch mit dergleichen Klasse. In den stark muslimisch geprägten Klassen kommt es immer wieder zu offen geäußerten Vorbehalten gegenüber Juden und besonders zu israelbezogenem Antisemitismus. Persönliche Kontakte sind hingegen nicht vorhanden. Ein Kochworkshop mit Alexandra Conea aus der Jüdischen Gemeinde Mannheim, die die Bedeutung von Ostern und Pessach handlungsorientiert in der Küche vermittelte, erwies sich als gute Strategie, um auch Jugendliche mit Vorbehalten und antisemitischen Hal-

Vorbereitungen in der Schulküche für den beliebten osteuropäischen Borscht



tungen in den Dialog miteinzubeziehen.

Pessach, eines der bedeutendsten Feste im Judentum, das an den Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten erinnert, ist auch eine Fluchtgeschichte. Somit war schon eine erste Parallele zu den Lebenserfahrungen vieler Jugendlicher gezogen. Ein besonders wichtiger Bestandteil des Festes sind die speziellen Speisegebote, die die Eile und Hast der Flucht symbolisieren.

Bekanntlich wird Matza gegessen – ein ungesäuertes

Brot – in Erinnerung daran, dass die Israeliten vor ihrer Flucht keine Zeit hatten, den Teig gehen zu lassen. Dass man mit wenig Zutaten köstliche Speisen herstellen kann, konnten die Schüler in Gruppen nun selbst ausprobieren.

Anne Feuerstein, Teilhabeassistentin

5.2 REUTLINGEN: TACHELES – INTERRELIGIÖSER DIALOG AM ISOLDE-KURZ-GYMNASIUM

Bereits zum zweiten Mal waren Tuncay Dinçkal und David Holinstat am 07.02.25 zum Klassengespräch zu Gast. Die Referenten haben von sich, ihrem Glauben und ihrer Freundschaft erzählt. Die Schüler und Schülerinnen hatten Fragen zur Religion und Politik vorbereitet. Die religiösen Fragen bezogen sich v.a. auf den interreligiösen Dialog. Es ergab sich ein intensiver Einblick in die beiden Religionen, es wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen allen Religionen deutlich. Es wurden Fragen nach der jeweiligen Vorstellung vom Leben nach dem Tod beantwortet. Da wurden Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum deutlich und eine etwas andere Position des Judentums. Dann haben die Referenten auf viele Gemeinsamkeiten im Gottesbild und im Streben der Gläubigen nach einem guten Leben zwischen Islam und Judentum hingewiesen. Das Team wurde als interessant und harmonisch wahrgenommen. Kritische Momente gab es nicht.



V.l.n.r. Tuncay Dinçkal und David Holinstat

Ulrike Frey, Lehrkraft

5.3 HOMBURG: ABRAHAMISCHES GESPRÄCH IM CHRISTIAN-VON-MANNLICH GYMNASIUM



Anlässlich des Jahresthemas der UNESCO-Projektschulen 2025 „Vielfalt fördern – Menschenrechte achten“ führte ein Abrahamisches Team (Stephanie Krauch, Talat Kamran, Alexandra Conea war leider erkrankt) am 21.02.25 zwei Klassengespräche zum Thema Friedenskonzepte und die Beiträge der Religionen mit der Jahrgangsstufe 10. Eine erste Gesprächsrunde im Stuhlkreis thematisierte das Vorwissen, die Religionszugehörigkeiten und den prozentuellen Anteil der Religionen in der Bevölkerung in Deutschland. Einführend wurden dann Gemeinsamkeiten der abrahamischen Religionen thematisiert.

Besonders interessant war der Gedanke, dass dann Frieden entsteht, wenn man sich gegenseitig nach Hause einlädt, auch mal zum Fastenbrechen oder zum Backen von Plätzchen im Advent.

Bei einer Gruppenarbeit ordneten die SchülerInnen Textstellen der Tora, der Bibel und dem Koran zu und konnten hierbei feststellen, dass im ethischen Bereich, sich alle drei Religionen an Regeln halten, die inhaltlich mit den 10 Geboten der Tora übereinstimmen. Auch die Bewahrung der Schöpfung bzw. das Prinzip der Nachhaltigkeit haben alle Religionen gemeinsam. Somit wurde das gemeinsame Friedenspotential der abrahamischen Religionen vor Augen geführt, welches sie in unsere Gesellschaft und weltweit einbringen können.

Nach einer abschließenden Gesprächsrunde konnten die SchülerInnen ihr Feedback geben. Die SchülerInnen fanden das Gespräch sehr gewinnbringend, weil sie Herr Kamran und Frau Krauch als zugewandte und authentische Gesprächspartner mit großem Wissen über die Religionen und als wirklich gutes Team wahrgenommen haben. Noch besser wäre es gewesen, wenn die jüdische Gesprächspartnerin, die aus verständlichen Gründen verhindert war, auch teilgenommen hätte. Darauf freuen wir uns das nächste Mal!

Britta Grun, Lehrkraft

5.4 TAUNUSSTEIN: FASTEN IN DEN ABRAHAMISCHEN RELIGIONEN

Fasten ist ein fester Bestandteil aller Religionen. Aschermittwoch, Ramadan, Naw-Rúz, Pessach: Anfang März begann die Fastenzeiten für Muslime, Christen, Bahá'í, bald folgt auch eine der Fastenzeiten im Judentum. Die Veranstaltung machte deutlich: Die Art des Fastens unterscheidet sich, der Grundgedanke ist jedoch bei allen Religionen der gleiche. Es sind intensive Tage und Wochen für die Gläubigen, in denen nicht der Verzicht, sondern vielmehr Besinnung, Einkehr und eine intensive Hinwendung zu Gott im Mittelpunkt stehen.



Bei der Taunussteiner Veranstaltung am 25.02.25 kamen Gläubige der verschiedenen Religionen zu Wort und berichteten über ihre persönlichen Fastenerfahrungen. Auch die Hintergründe in den jeweiligen Heiligen Schriften wurden beleuchtet.

Heike Beck, Pfarrerin für Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung Dekanat Rheingau-Taunus



<https://www.wiesbadener-kurier.de/lokales/kreis-rheingau-taunus/taunusstein-kreis-rheingau-taunus/dialog-in-hahn-religioeses-fasten-ist-spirituelle-diaet-4420492>

5.5 KELKHEIM: FRAUENPOWER UND DIE RELIGIONEN?! – FRAUENCAFÉ MIT DISKUSSION

Der 8. März ist mehr als nur ein Datum im Kalender. Es ist ein Tag, der uns daran erinnert, was Frauen auf der ganzen Welt bereits erkämpft haben – und wie viel noch zu tun ist. [...] In den letzten Jahren hat der Internationale Frauentag immer mehr an Bedeutung gewonnen. Warum? Weil wir in einer Welt leben, in der Frauen trotz aller Fortschritte immer noch weniger verdienen, weniger gehört werden, weniger sicher sind. In der Frauen wegen ihres Geschlechts unterdrückt, misshandelt oder sogar getötet werden. In der Frauen täglich beweisen müssen, dass sie genauso fähig, genauso stark, genauso wertvoll sind – obwohl das eigentlich längst selbstverständlich sein sollte.

Der Ausländerbeirat Kelkheim lud zu einer besonderen Veranstaltung ein, um die Rolle der Frau in verschiedenen Religionen zu beleuchten. Es diskutieren Vertreterinnen des Judentums, Christentums, Islams, der neapostolischen Freikirchen und des Sikhismus über die Stellung der Frau in ihren jeweiligen Glaubensgemeinschaften.

Den Auftakt machte Petra Kunik, Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Frankfurt, die von ihrer jüdischen Gemeinde in der Mainmetropole schwärmte. Sie erklärte, dass die Rolle der Frau im Judentum je nach Strömung variere (orthodox, konservativ, liberal). Traditionell wird die Frau als Hüterin des Hauses und der Familie gesehen, mit zentraler Verantwortung für die religiöse Erziehung der Kinder. In

orthodoxen Gemeinden sind religiöse Pflichten wie das Gebet oder das Studium der Tora oft Männern vorbehalten, während Frauen besondere Gebote wie das Zünden der Schabbatkerzen haben. In liberalen Strömungen sind Frauen gleichberechtigt, können Rabbinerinnen werden und alle religiösen Pflichten übernehmen [...].

Die Rolle der Frau im Christentum ist je nach Konfession unterschiedlich, erklärte Pfarrerin Susanna Faust-Kallenberg, die für den Interreligiösen Dialog der Evangelischen Kirche in Frankfurt und Offenbach zuständig ist. „Christin ist nicht gleich Christin, das gilt auch noch heute“, begann sie ihren Vortrag. „Viele sind heute noch nicht frei und können ihre Religion offen leben.“ Dennoch gilt festzuhalten, dass Frauen schon immer ein wichtiger Gesprächspartner für Jesus Christus waren und auch die Rolle Marias eine ganz prägnante sei. Problem seien auch die patriarchalen Strukturen, die in Teilen des Christentums immer noch vorhanden wären. [...] Katholische Kirche: Frauen spielen eine zentrale Rolle in Familie, Gemeinde und sozialen Diensten, dürfen aber keine Priesterinnen werden. Evangelische Kirche: Hier sind Frauen weitgehend gleichberechtigt. Sie können Pfarrfrauen, Bischöfinnen und Theologinnen werden. [...] „In beiden Konfessionen wird die Frau als wichtige Säule des Glaubens gesehen, doch die katholische Kirche hält stärker an traditionellen Rollenbildern fest als die evangelische“, resümiert Faust-Kallenberg.

„Die Rolle der Frau im Islam ist vielschichtig und wird sowohl durch religiöse Lehren als auch durch kulturelle und gesellschaftliche Einflüsse geprägt“, erklärte Jasmina Makarevic von der Bosnischen Gemeinde in Frankfurt. Grundsätzlich betont der Islam die Gleichwertigkeit von Mann und Frau vor Gott, sieht jedoch unterschiedliche Aufgaben und Pflichten für sie vor. Frauen haben das Recht auf Bildung, Eigentum, Erbschaft und wirtschaftliche Unabhängigkeit, doch die Art und Weise, wie diese Rechte in der Praxis umgesetzt werden, variiert stark je nach Land, Tradition und religiöser Auslegung [...].

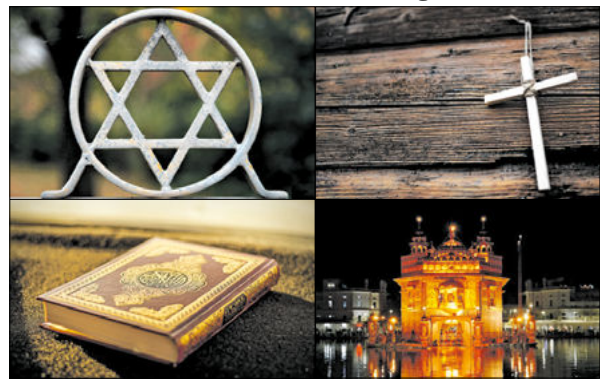
Der Sikhismus war seiner Zeit weit voraus [...] er legte im 15. Jahrhundert die Grundlage für eine Gesellschaft, in der Frauen und Männer als gleichwertig gelten.

Zum Abschluss der Runde sprach Uwe Espenschied von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Kelkheim (Baptisten) über die Rolle der Frau. „Wir haben in vielen Bereichen ein moderneres und gleichberechtigteres Frauenbild als einige traditionelle Kirchen. Frauen übernehmen oft leitende Positionen, engagieren sich als Pastorinnen, Predigerinnen oder Gemeindeleiterinnen und sind aktiv in der theologischen Arbeit“, berichtete Espenschied. In der Kelkheimer Gemeinde bestehe die Leitung zum Beispiel aus drei Personen, zwei Frauen und ihm als Mann. Espenschied betonte, dass die Sicht auf die Frau und ihre Gleichberechtigung breit gefächert sei in den Freikirchen [...] In den evangelisch-freikirchlichen Gemeinden hat sich das Frauenbild stark gewandelt: Wertschätzung, Verantwortung und Mitbestimmung stehen im Mittelpunkt. Damit gehören sie zu den christlichen Strömungen, die Frauen eine größere Rolle in Kirche und Gesellschaft ermöglichen [...].

Religion kann Frauen entweder in ihrer Entfaltung behindern oder sie stärken – je nach Auslegung und kulturellem Kontext. Fakt ist: Überall dort, wo Frauen Zugang zu Bildung, Teilhabe und Mitbestimmung erhalten, verändert sich auch die religiöse Praxis. Gleichberechtigung in den Religionen ist kein automatischer Prozess, sondern das Ergebnis von Diskussion, Widerstand und Reform.

Judith Ulbricht, Kelkheimer Zeitung 14. 03. 2025 (Auszug)

Internationaler Frauentag: Die Stellung der Frau in den verschiedenen Religionen



Ob: Judentum, Christentum, der Islam, der Sikhismus oder die neopostolischen Freikirchen – die Rolle und Stellung der Frau variiert in allen Facetten und häufig ist es Auslegungssache der Heiligen Schriften wie gleichberechtigt und selbstbestimmt sie ist. Fakt ist: Noch immer beherrschen patriarchale Strukturen das Frauenbild und -verständnis. Fotos: Collage pixabay.com

Artikel in der Kelheimer Zeitung am 14.3.2025

5.6 WORMS: „TYPISCH JUDE, MUSLIM ODER CHRIST“? WAS SIND STEREOTYPE UND WARUM BRAUCHEN WIR SIE (NICHT)?

In vier Wormser Schulen fand im März anlässlich der UN-Wochen gegen Rassismus ein Workshop statt, der das Thema Stereotype sowie Eigen- und Fremdzuschreibungen behandelte. Dabei wurden stereotype Vorstellungen in Bezug auf (1) Geschlechterzugehörigkeit und damit verbundene Rollenbilder, (2) Herkunft und ethnische Zugehörigkeit und (3) religiöse Zugehörigkeit beleuchtet.

In der Diskussion im Klassenzimmer lag besonders der Fokus darauf, dass in unserer eigenen Wahrnehmung, die auch eine medial geprägte ist, ethnische und religiöse Identität oft von Vorstellungen über Geschlechter und Rollenbilder überlagert ist. So wird der Islam häufig mit dem Bild des Patriarchats und der gesellschaftlichen Unterdrückung der Frau assoziiert.



In den Workshops an der Pfrimmtal-Realschule, der Ilse-Lang-Schule, dem Gauß-Gymnasium und dem Rudi-Stephan-Gymnasium waren Jugendlichen eingeladen, zu spekulieren, welcher Religionszugehörigkeit die Gäste angehören könnten. Dabei wurden verschiedene Hypothesen aufgestellt, bei denen Attribute wie Kleidungsstücke (z.B. Kopftuch, Kippa, Kreuze, Davidsterne) sowie andere Hinweise wie der Klang eines Vornamens oder äußere Merkmale diskutiert wurden, die auf die ethnische Zugehörigkeit schließen lassen. Im Anschluss gaben die Jugendlichen Auskunft über ihre eigene religiöse Zugehörigkeit. In den Klassen bezeichnete sich die Mehrheit als evangelisch oder katholisch, einige Schüler hatten orthodoxem Hintergrund, an dritter Stelle stand die muslimische Zugehörigkeit. Viele Jugendliche ordneten sich jedoch keiner Religion zu.

Besonders spannend war die Diskussion über die tatsächlichen Zahlen in Deutschland, wobei die Schätzungen der Schüler oft deutlich höher waren als die offiziellen Statistiken. Besonders in der Pfrimmtal-Realschule überschätzten sich die Schüler mit 5-10 % Angehörigen jüdischen Glaubens im Land deutlich.

Besprochen wurde ferner wie Religionszugehörigkeit messbar ist (Kirchensteuer, Moscheen, die oft nicht staatlich erfasst und damit zentral registriert sind), die Zahl der Kirchenaustritte und ob Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft etwas über den persönlichen Glauben aussagen kann.

Da gegenwärtiges jüdisches Leben sowie Feste und Traditionen wenig bekannt waren, stand das Judentum im Mittelpunkt des Interesses. Schüler des Rudi-Stephan-Gymnasiums stellten am Ende des Gesprächs ihre ganz persönlichen Fragen an Antoli Rabinstein: nach Holocaust-Überlebenden in der Familie und ob er daran denke, Deutschland wieder zu verlassen. Anatoli Rabinstein berichtete sehr offen, dass viele Freunde und Bekannte inzwischen Hebräisch lernen, möglicherweise mit dem Gedanken, auszuwandern, angesichts der zunehmenden Bedrohungslage für das jüdische Leben. Er betonte auch, dass der Staat Israel für ihn eine Art Lebensversicherung darstelle.

Nach einem Informationsgespräch über das GG, Artikel 4, und das Antidiskriminierungsgesetz folgten Gruppenarbeiten zu Karikaturen. Die Gruppen präsentierten anschließend ihre Ergebnisse und arbeiteten die Ursachen des dargestellten Konflikts heraus. Auch wenn die Selbständigkeit des Herangehens und Unterstützung durch die Lehrkräfte in den einzelnen Klassen stark variierte, entstanden insgesamt sehr kreative Lösungen.



FROM HER POINT OF VIEW...



5.7 REUTLINGEN: TACHELES – ZWEI FREUNDE UNTERHALTEN SICH AM ISOLDE-KURZ-GYMNASIUM

Das Gespräch im jüdisch-muslimischen Dialog fand im ev. Religions- und Ethikunterricht der 8. Klasse statt. Tuncay Dinçkal und David Holinstat waren am 25.03.25 eingeladen, mit den Jugendlichen „Tacheles“ zu reden. Gerade in Zeiten wachsender Konflikte ist es besonders wichtig, den interreligiösen Dialog zu fördern – so die Überzeugung, die dieser Veranstaltung zugrunde lag. Das Treffen bildete zugleich den Höhepunkt eines Unterrichtsprojekts, das bereits im September begonnen hatte und in dem sich die SchülerInnen intensiv mit den beiden Religionen sowie mit dem Nahostkonflikt auseinandergesetzt hatten. Die Fragen ließen nicht lange auf sich warten – manche waren sehr persönlich: „Wurden Sie schon einmal diskriminiert?“ Andere waren eher allgemeiner Natur: „Was verstehen Sie unter Antisemitismus?“. Und nicht selten führten sie zu ganz praktischen Überlegungen: „Was passiert, wenn eine Muslimin einen Juden heiratet und sie gemeinsam Kinder bekommen?“ Tuncay Dinçkal und David Holinstat teilten offen ihre Erfahrungen und persönlichen Ansichten mit den SchülerInnen und machten deutlich, dass sie nicht als „Vertreter“ einer Religionsgemeinschaft auftraten, vielmehr betonten sie, wie wichtig es sei, nicht zu verallgemeinern – Aussagen wie „die Juden sind ...“ oder „die Muslime sind ...“ seien immer der Ausgangspunkt von Diskriminierung. Beide berichteten auch davon, wie sie in ihre jeweiligen Religionen „hineingeboren“ seien und im Laufe der Jahre ein persönliches Verhältnis zu ihrem Glauben entwickelt hätten. Sie vertraten die Ansicht, dass es z.B. notwendig sei, den Glauben an die Gegebenheiten der modernen Welt anzupassen. In diesem Sinne beschrieben sie ihr Verhältnis zu den Heiligen Schriften eher als „liberal“. Gleichzeitig betonten beide, dass auch konservative oder orthodoxe Positionen im Rahmen einer Religion ihre Berechtigung hätten. Fundamentalismus und Exklusivismus lehnten sie jedoch entschieden ab. Auf die Frage, wie der Nahostkonflikt zu beenden sei, reagierten beide Gesprächspartner ernüchtert. Die aktuellen politischen Akteure seien derzeit nicht in der Lage, Frieden zu schließen, und befeuerten stattdessen eine endlose Spirale gegenseitigen Hasses. „Erst wenn mutige Menschen bereit sein werden, ihr Leid abzulegen, wird es Frieden im Nahen Osten geben.“ Mit diesen eindrücklichen Worten endete das Gespräch.



V.l.n.r. Tuncay Dinçkal und David Holinstat

der Nahostkonflikt zu beenden sei, reagierten beide Gesprächspartner ernüchtert. Die aktuellen politischen Akteure seien derzeit nicht in der Lage, Frieden zu schließen, und befeuerten stattdessen eine endlose Spirale gegenseitigen Hasses. „Erst wenn mutige Menschen bereit sein werden, ihr Leid abzulegen, wird es Frieden im Nahen Osten geben.“ Mit diesen eindrücklichen Worten endete das Gespräch.

Giorgio Pacini, Isolde-Kurz-Gymnasium Reutlingen

5.8 HERRENBERG: RELIGIÖSE VIELFALT IN DER KITA – GESPRÄCH AN DER HILDE-DOMIN-SCHULE

In einem 90minütigen Gespräch diskutierten Tuncay Dinçkal und David Holinstat am 08.05.25 mit angehenden KiTa-Kräften, wie sich kulturelle und religiöse Hintergründe im KiTa-Alltag bemerkbar machen. Ein zentraler Punkt war dabei die Frage, wie muslimisch geprägte Eltern mit ihren Bedürfnissen besser angesprochen und in Aktivitäten, Feste etc. eingebunden werden können. Wie lässt sich religiöse Vielfalt im KiTa-Alltag kindgerecht abbilden?

Im Austausch wurden dabei viele Gemeinsamkeiten beim Thema Essen und Rituale zwischen Islam und Judentum entdeckt. Woher kommen die Konzepte kosher und halal und wie kann man sie in der frühkindlichen Erziehung vermitteln? Ganz besonders interessierte



V.l.n.r. David Holinstat und Tuncay Dinçkal

sich die Gruppe für Unterschiede zwischen dem Reform-Judentum und dem orthodoxen Judentum. Im weiteren Verlauf weitete sich das Gespräch allgemein auf gesellschaftliche Beobachtungen aus. Es ging darum, wie Menschen auf Unbekanntes reagieren, etwa auf andere Religionen, Traditionen oder Lebensweisen, und wie sich kulturelle Unterschiede im Verhalten zeigen. Die vielfältige Zusammensetzung der Gruppe machte den Austausch besonders lebendig. Es wurde immer wieder deutlich, wie viele vermeintlich religiöse Unterschiede kulturellen Ursprungs sind.

Auch Ängste bezüglich aktueller, politischer Entwicklungen in Deutschland wurden angesprochen. Insgesamt war die Gesprächsatmosphäre im Stuhlkreis durchgehend offen, interessiert und entspannt. Auch kritische Fragen hatten ihren Platz, ohne dass es zu Konflikten kam.

Elisabeth Lebherz, Lehrkraft

5.9 FRANKFURT/M.: ABRAHAM FÜR ALLE – IM BIBELHAUS ERLEBNISMUSEUM

Aus Anlass des Opferfestes (06.-08.06.2025) lud der Internationale Kultur- und Bildungsverein IKB Frankfurt zur Veranstaltung *Abraham für alle – Kurban Bayram* ins Bibelhaus Erlebnis Museum Frankfurt (BIMU) ein. Die Veranstaltung fand inmitten der Museumsinstallationen und Objekte statt. Der Jugendchor IKB präsentierte gemeinsam mit professionellen Musikern Lieder unterschiedlicher Kulturen, darunter *Hevenu Schalom*, *Hört der Engel helle Lieder* oder auch *Bella Ciao* neben traditionellem türkischem Liedgut. Im Anschluss gab es Raum für informellen Austausch bei Tee und Baklava.

In Social-Media und mit Einladungen wurde das Thema des Opferfestes aufgegriffen. Grußworte nach der Begrüßung durch den Museumsdirektor Veit Dinkelaker kamen von Dr. Türkan Kanbicak für den IKB und dem Mitglied des hessischen Landtages, Turgut Yüksel.

Das Abrahamische Team Petra Kunik, Veit Dinkelaker und Jasmina Makarevic diskutierte über die jeweilige Sicht auf die Erzeltern Avram-Abraham-Ibrahim, Sarai-Sarah-Sahrah, Chagar-Hagar-Hajar und ihre Söhne. Das gemeinsame Feiern und Nachdenken über Religionen verbindende Inhalte wurde von allen Anwesenden begrüßt. Das Gespräch leitete Dr. Türkan Kanbicak vom IKB Frankfurt.



V.l.n.r.: T. Kanbicak, V. Dinkelaker, P. Kunik und J. Makarevic im Gespräch

Veit Dinkelaker, Bibelhaus Erlebnismuseum Frankfurt/M.

5.10 GROSS-GERAU: MANN SEIN – DAMALS WIE HEUTE. VORSTELLUNGEN VON MÄNNLICHKEIT IN DER BIBEL UND KORAN

Das Gespräch zwischen den Gefängnisseelsorgern Hubert Frank und Husamuddin Meyer fand drei Mal während der Interkulturellen Wochen im Landkreis Groß-Gerau statt.

Diskussionen rund um Männlichkeit in Deutschland speisen sich aus unterschiedlichen Quellen, zu denen auch internationale Entwicklungen wie der Einfluss evangelikaler Gruppen in den USA, Entwicklungen in Afghanis-

tan (Vorherrschaft der Männer durch die Taliban nach Auslegung des Koran) und wachsender Einfluss radikaler ultra-orthodoxer Gruppen in Israel gehören.

In persönlichen Gesprächen zeigt sich oft, wie viele Männer (und auch Frauen) sich bei ihrer Identitäts- und Rollensuche auf Religion berufen. In den Veranstaltungen wurden Aussagen aus Bibel und Koran beleuchtet und diskutiert. Daneben wurde immer wieder der Bezug zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (Artikel 3) hergestellt.

Die oft zitierte Passage nach Paulus, dass die Frau dem Manne untergeordnet sei, wurde im Gespräch historisch eingeordnet. In diesem Zusammenhang wurde auf die evangelische Landeskirche (EKHN) verwiesen, die

erst 1971 Männer und Frauen im Pfarramt gleichstellte. Nach einer Einführung von Pastoralreferent Jörg Wilhelm folgten kurze Vorträge der Referenten und eine Diskussion.

Hubert Frank bezog sich auf insgesamt vier Archetypen von Männern (nach dem Modell von Moore/Gillette: König, Krieger, Magier, Liebhaber). Husamuddin Meyer brachte Beispiele aus dem Leben von Mohammed und leitet daraus Schlussfolgerungen für Rolle und Verantwortung von Männern in Familien ab. Zudem rekurrierte er auf persönliche Erfahrungen aus der Gefängnis- und Seelsorge, den in bestimmten Milieus kursierenden „toxischen“ Vorstellungen von Männlichkeit.

Eine weitere Gemeinsamkeit fand sich in der Figur Jesus, im Koran Prophet, im jüdisch-christlichen Glauben Rabbi und Gelehrter, und seinem für einen Mann bemerkenswerten Umgang mit verschiedenen Gruppen wie Kindern, Aussätzigen, Armen, Kranken und Frauen.

Das Gespräch endete mit einem Blick auf die Gottesdarstellungen. Durch die Jahrhunderte hindurch waren diese mit einigen Ausnahmen patriarchal geprägt. Die feministische Theologie rückte stärker andere Übersetzungen und Auslegungen ins Bewusstsein, so z.B. Textstelle Mose 1,27, wonach Gott den Menschen als männlich und weiblich geschaffen hat.

Bekanntlich teilen Judentum und der Islam ein starkes Bilderverbot. Im Judentum stammt es aus dem zweiten Gebot („Du sollst dir kein Bildnis machen...“), im Islam wird es aus verschiedenen Hadithen und der allgemeinen Vorstellung von Gottes absoluter Transzendenz abgeleitet.

Ziel ist jeweils, Gott nicht auf etwas Geschaffenes zu reduzieren. Dazu gehört auch kein Geschlecht zuzuschreiben, also sich nicht im wörtlichen Sinn „Gott als Mann“ vorzustellen. Allah, so Husamuddin Meyer, gelte jenseits aller menschlichen Kategorien, sei also weder männlich noch weiblich. Dass im Arabischen grammatisch die männliche Form verwendet wird (huwa), ist sprachlich bedingt und meint kein biologisches Geschlecht. Im Judentum ist es ähnlich: Gott hat kein Geschlecht, auch wenn die hebräische Bibel oft männliche Sprachbilder verwendet.

Jörg Wilhelm, Gemeindepädagoge Ev. Dekanat Groß-Gerau – Rüsselsheim

5.11 GROSS-GERAU: FRAUEN IN JUDENTUM, CHRISTENTUM UND ISLAM

Bei dem Gesprächsabend wurde deutlich, dass die Rolle der Frau im Koran, der Bibel oder der Thora durch männlich dominierte Auslegungen klein geredet wird. Im Gemeindesaal der Ev. Stadtkirchengemeinde Groß-Gerau stellten die Referentinnen dagegen Beispiele mutiger und spirituell starker Frauen in den Vordergrund, die ihre gleichberechtigte Rolle belegen.

Der Abend zeigte, wie wichtig es ist, religiöse Schriften mit kritischem Blick auf die jeweilige Zeit ihrer Entstehung und Übersetzung zu lesen. Dies dient der Vergewisserung, dass die Würde der Menschen und die Gleichberechtigung der Geschlechter in allen Religionen grundlegend ist. Dafür ist es wichtig, wie an diesem Abend, die Geschichten von den mutigen, klugen und spirituell starken Frauen zu lesen und weiterzuerzählen.

Nach jüdischem Recht ist jüdisch, wer von einer jüdischen Mutter geboren wurde. Diese Tatsache verdeutlicht, dass die Frau eine vornehmliche Rolle in der Erhaltung der jüdischen Identität und Werte hat. Petra Kunik (jüdischen Gemeinde Frankfurt) betonte, dass sich bis heute die Rechte und Pflichten für die jüdischen Frauen auf Mutterschaft und Haushaltsführung bezögen. Am Schabbat und an Feiertagen sei es das Gebot für die Frauen, die Kerzen anzuzünden. Damit übernehme die Frau die Rolle der Priesterin, denn nach traditionell-jüdischem Verständnis ist nach der Tempelzerstörung der häusliche Tisch an die Stelle des Altars im Tempel getreten. Vorkämpferinnen waren die Frauenrechtlerinnen Berta Pappenheim und Sidonie Werner, die 1904 den Jüdischen Frauenbund gründeten und für die Gleichsetzung der Frauen in den jüdischen Gemeinden und um das Wahlrecht kämpften. 1929 stimmten schließlich 23 jüdische Gemeinden in Deutschland dem aktiven und passivem Gemeindewahlrecht ihrer Frauen zu.

Petra Kunik ist Gründungsmitglied des Egalitären Minjan, einer seit 30 Jahren bestehenden Synagogengemeinschaft der liberalen Jüdinnen und Juden in der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. Dort leitet die Rabbinerin Elisa Klapheck seit 2009 die Gottesdienste. „Im geschlechter-gleichberechtigten Gottesdienst beten wir nicht nur Abraham, sondern nennen gleichrangig Stammväter und Stammutter wie Sara oder Lea“, so Petra Kunik.

Jasmina Makarevic vom Bosnischen Kulturzentrum Frankfurt betonte, dass die Sicht des Korans auf Frauen und Geschlechtergerechtigkeit stark durch die jeweilige Auslegung geprägt sei. „Während patriarchale Gesellschaften oft religiöse Texte zur Legitimation von Ungleichheit heranziehen, zeigt eine kontextuelle und feministische Koranexegese, dass der Koran durchaus Ansätze zur Gleichstellung bietet.“ Der Koran betone in Sure 33 mehrfach, dass Männer und Frauen gleich sind. Auch die Königin von Saba wird als eine mächtige Herrscherin beschrieben, die diplomatisch und klug handelt. Maria werde als die einzige Frau, die namentlich im Koran genannt werde, als Vorbild im Glauben dargestellt.

Auf der Spur starker Frauen in den Weltreligionen

Vertreterinnen des Christentums, des Judentums und des Islam sprechen in Groß-Gerau über die weibliche Rolle in den Religionen

Von Charlotte Martin

GROSS-GERAU. Ursprünglich sei es nicht die Heilige Schrift, seien es nicht Bibel, Tora oder Koran, die die Ungleichheit der Geschlechter manifestierten: Das legten drei Vertreterinnen von Christentum, Judentum und Islam beim Themenabend zur Rolle der Frau in den Schriften der drei Weltreligionen in Groß-Gerau dar.

Glaubenstexte würden selten im Original gelesen, daher sei es wichtig, Zeitumstände und Biografie der Übersetzer zu berücksichtigen, um an die Ursprungsbotschaft heranzukommen, waren Kristin Flach-Köhler, Leiterin des Evangelischen Zentrums für Interkulturelle Bildung, Petra Kunik von der jüdischen Gemeinde Frankfurt und Jasmina Makarevic, Muslima vom Bosnischen Kulturzentrum Frankfurt, einig. Auch Wolfgang Prawitz, Pfarrer für Ökumene im Dekanat und Moderator des Abends im Rahmen der Interkulturellen Wochen, unterstrich: „Die Würde aller Menschen ist in den drei Weltreligionen grundlegend.“

Prawitz führte vor den 20 Besuchern im Gemeindehaus der evangelischen Stadtkirche – zwei Männer waren darunter – mit Blick auf den ersten Menschen in der Bibel ins Thema



ein: Adam, von Gott geschaffen aus dem Staub der Erde. Er sagte: „Der Name Adam bedeutet nicht Mann, sondern Erdenmensch.“ Mit Adam und Eva gehe es in der Bibel um zwei gleichwertige Menschen.

Dass autoritäre, patriarchale Strukturen in Gesellschaft und Religion das Bild starker Frauen in den Heiligen Schriften oft verdeckten, war Konsens unter den drei religiösen Frauen auf dem Podium. Petra Kunik erzählte aus ihrer jüdischen Gemeinde in Frankfurt, wie dort neben der orthodoxen Glaubensrichtung längst auch eine liberale installiert sei. Kunik gehört der Gemeinschaft „Egalitärer Minjan“ an, die sie mitgründete. Elisa Klapheck ist dort Rabbinerin und als Frau in diesem Amt noch heute eher die Ausnahme. „Sowohl Männer wie Frauen lesen aus der Tora“, so Kunik. Sie gab Beispiele starker Frauen aus kaum bekannten Texten der Bücher Moses und sagte: „Ich denke, dass diese Wiederentdeckung Frauen heute stärken kann.“

Dem stimmte Kristin Flach-Köhler zu. Bis 2015 war sie Bildungs- und Verbandsreferentin der Evangelischen Frauen in

Wie steht es um Frauen in den Weltreligionen? Über dieses Thema sprechen Pfarrer Wolfgang Prawitz, Jasmina Makarevic, Petra Kunik, Kristin Flach-Köhler (von links) im Gemeindehaus der evangelischen Stadtkirche Groß-Gerau.

Foto: Samantha Pflug

Hessen und Nassau. „Dabei stellte sich mir die Frage, warum wir Geschichten der Bibel erst aus der patriarchalen Ecke holen müssen, um sie mit unseren Augen zu lesen“, sagte sie. Frauen hätten neben Jesus eine größere Bedeutung gehabt, als bekannt sei. „Frauengeschichten in der Bibel wurden ab den Achtzigern neu entdeckt, als die Frauenbewegung in der Kirche angekommen war.“ Flach-Köhler verwies auf feministische Exegetinnen – etwa die Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza, die das frühe Christentum als eine „Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten“ benannte.

Auch Jasmina Makarevic meinte, dass die feministische Exegese des Korans wichtig sei. „In den Ursprungsgemeinschaften der Propheten waren Frauen Teil von allem, aber mit dem Tod der Propheten gingen ihre Rechte zurück.“ Sie riet: „Wir müssen genau hinschauen, denn der Koran wird selten im arabischen Original gelesen, und Übersetzer prägen den Text mit.“ Die Zurückdrängung von Frauen sei heute verstärkt zu beobachten, so Makarevic. Es sei wichtig, dass Mädchen und Frauen Zugang zu Bildung hätten, nicht zuletzt, um Glaubenstexte selbst zu erforschen, betonten die Frauen.

„Zur Zeit des Propheten konnten Frauen gemeinsam beten. Beim Freitagsgebet waren die Frauen dabei“, so Makarevic. Nach dem Tod des Propheten sei die Emanzipation verschwunden und Frauen, die ihre Rechte fordern, würden als Feministinnen beschimpft.

Wichtig sei, zu prüfen, wer den Koran aus dem Arabischen übersetzt habe. Denn viele Begriffe könnten zweideutig übersetzt werden und basierten auf kulturellen Kontexten. In der Bildungsarbeit mit Mädchen und Frauen könne eine kontextuelle Lesart befreiend wirken, um sich für die Gleichstellung einzusetzen. Als Beispiel diene Asiya, die Frau des Pharaos, die sich mit spiritueller Stärke der Tyrannei widersetzte.

Kristin Flach-Köhler, Leiterin des Ev. Zentrum für Interkulturelle Bildung, betonte, dass Geschichten von Frauen in der Bibel, die sie stärken und ermächtigen, nicht einfach zu finden seien. Als Beispiel las sie die Geschichte der Salbung Jesu in Bethanien (Markus 14:3-9) im Hause des Aussätzigen Simon, in das sich Jesus nach seiner Verurteilung entkräftet zurückgezogen hatte. Eine Frau, die in einigen anderen Evangelien als Maria Magdalena identifiziert wird, salbt Jesu mit einem teuren Öl. Einige Jünger sind verärgert über die Verschwendung, aber Jesus verteidigt die Frau. Denn in der größten Krise stand sie Jesus bei. „Einen Ehrenplatz hat sie von Jesus erhalten, den Ehrenplatz hat man ihr verwehrt, wie vielen anderen Frauen in der Kirchengeschichte auch“, so Kristin Flach-Köhler.

Da die biblischen Texte in einem patriarchalen Umfeld entstanden seien, sei davon auszugehen, dass Rolle und Bedeutung von Frauen in den frühen christlichen Gemeinden eher klein geredet würden. Daher hätten, so Flach-Köhler, feministische Theologinnen gelernt, mit der „Hermeneutik des Verdachts“ solche Bibelstellen neu zu lesen, um Vorurteile aufzudecken.

Wolfgang Prawitz, Pfarrer für Ökumene im Evangelischen Dekanat Groß-Gerau – Rüsselsheim

5.12 ROTTENBURG: INTERRELIGIÖSER TALK IM GARTEN DER BEGEGNUNG

Am 09.10.2025 lud der interreligiöse Kreis Rottenburg zu Austausch, Begegnung und gemeinsamer Aktion in den städtischen Garten der Begegnung ein. Der Begegnungsgarten ist ein kommunales Projekt, das sich an Geflüchtete und Ehrenamtliche richtet und die interkulturelle Verständigung fördern möchte.

Nach einer gemeinsamen Gartenbegehung mit Seelsorgerin Petra Geldner fand eine Diskussionsrunde mit religiösen Impulsen statt. Unter anderem informierte Yuliya Hanesch über das Prinzip des Sabbaticals und

dessen Bezug zum Ackerbau. Zudem wurden die Noachidischen Gebote gemeinsam besprochen und ihre Bedeutung für den Umgang mit Mensch und Tier entdeckt.

Im Anschluss an den theoretischen Teil wurde Hand angelegt: Gemeinsam bereitete die Gruppe ein Beet vor, in dem symbolisch für die abrahamischen Religionen drei Johannisbeersträucher gepflanzt wurden.

Der Nachmittag wurde mit Erfrischungen und einem interreligiösen Quiz abgeschlossen. Der interreligiöse Gartentalk war eine Kooperation zwischen dem Integrationsbeirat Rottenburg, der Stabstelle für Umwelt und Klimaschutz, dem Diasporahaus sowie den lokalen Kirchengemeinden. Für 2026 ist eine Wiederaufnahme mit Einbindung einer Schulklasse der Kreuzerfeld-Realschule Rottenburg geplant.

Tuncay Dinçkal, Rottenburg



V.l.n.r.: Petra Geldner, Jessica Heumesser und Tuncay Dinçkal bei der Arbeit

5.13 SPROCKHÖVEL UND BOCHUM: BRÜCKEN BAUEN, FESTE FEIERN – GEMEINSAM. WORKSHOP

Der interreligiöse Workshop fand am 29. und 30. Oktober 2025 im St.-Januarus-Gemeindehaus in Sprockhövel sowie in Bochum statt. Das Kommunale Integrationszentrum Bochum, der Verein *Respekt Miteinander* und das ABRAHAMISCHE FORUM hatten sich im Vorfeld auf das Thema *Zentrale religiöse Feste im Jahreskreis* verständigt. Die Frage, wie man mehr voneinander erfahren und miteinander feiern kann, wurde intensiv diskutiert.

Die Teilnehmenden hatten überwiegend einen christlichen oder muslimischen Hintergrund und gehörten verschiedenen Altersgruppen an. Zu Beginn wurden Dialogkarten mit unterschiedlichen Symbolen den drei abrahamischen Religionen zugeordnet. Daraus entwickelten sich intensive Gespräche, in denen deutlich wurde, wie groß das Interesse an den Glaubensvorstellungen der jeweils anderen war. Neben zahlreichen „Aha-Erlebnissen“ hinsichtlich bestehender Parallelen wurden auch Unterschiede sichtbar.

Übereinstimmungen zeigten sich insbesondere im Gottes- und Menschenbild. So wurden etwa die Barmherzigkeit Gottes sowie der Stellenwert jedes Menschen als Geschöpf Gottes aus den Perspektiven der drei Religionen beleuchtet. Weitere Themen waren Schuld und Vergebung, Tod und die Hoffnung auf Auferstehung sowie die Bedeutung von Jesus und Maria.

Kurze Einblicke in zentrale Feste wie Weihnachten und Advent, Chanukka und den Ramadan gaben Michael Schwermann und Norbert Schekel, Alexandra Conea und Avi Appelstein sowie Enes Atac.

Es besteht großes Interesse an einer Fortsetzung des Austauschs. Ein besonderer Dank gilt den mitwirkenden Küchenhelferinnen und -helfern der muslimischen Gemeinden vor Ort für das wunderbare Buffet, bei dem die Gespräche in angenehmer Atmosphäre fortgeführt werden konnten.

Fatih Ates, Respekt Miteinander e.V.



Team in Sprockhövel, v.l.n.r.: F. Ates, A.Conea, M. Schwermann, S. Krauch, E. Atac



5.14 BAD NAUHEIM: ERZÄHLCAFÉ ABRAHAM BEFASST SICH MIT GLAUBENSFRAGEN

Ist der Glaube Privatsache? Letztlich eher nicht, meinten Vertreter von Judentum, Christentum und Islam beim jüngsten *Erzählcafé Abraham* im Gemeindezentrum Wilhelmskirche.

Konsens im *Erzähl-Café Abraham* in Bad Nauheim ist gewesen: Der Glaube solle das ganze Leben bestimmen und von den Gläubigen auch öffentlich bekannt werden. Die ernüchternde Diskussion darüber, wie weit dies aktuell in Deutschland möglich ist, ohne angefeindet zu werden, hat am Ende des Austauschs gestanden.

Der interreligiöse Dialog im *Erzählcafé Abraham* hat in Bad Nauheim eine mehr als 20-jährige Tradition. Entstanden auf Initiative eines Arbeitskreises, der die drei großen abrahamischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) vorstellen wollte, wird es bis heute zweimal jährlich von der Jüdischen Gemeinde Bad Nauheim, dem Evangelischen Dekanat Wetterau, dem Rumi Kulturverein und dem Abrahamischen Forum Deutschland organisiert. Moderiert wurde das Gespräch von Pfarrer Siegfried Nickel (Ev. Dekanat Wetterau).

Thora ursprünglich als Leitfaden für Gesellschaft

Nach den alten jüdischen Quellen sei der Glaube auf keinen Fall Privatsache. Er solle das ganze Leben bestimmen, und als Zeichen dafür, dass er eine gemeinschaftliche Angelegenheit sei, diene der Minjan: ein Quorum von mindestens zehn im religiösen Sinn mündigen Juden, die nötig sind, um beispielsweise einen vollständigen jüdischen Gottesdienst abhalten zu können, erläuterte Nurith Schönfeld.

Die Gesetze der Thora dienten ursprünglich als Leitfaden für die Gesellschaft. Geänderte Lebensumstände in der Diaspora führten laut Schönfeld ab dem Mittelalter dazu, dass das Judentum nicht mehr so offen praktiziert worden sei. Nach der Aufklärung seien es Juden gewesen, die sich sagten: Wenn wir die Bürgerrechte haben wollen, müssen wir uns nach außen hin anpassen. Der Rückzug des Religiösen im Judentum halte bis heute an, religiöse Handlungen fänden zuhause oder in der Synagoge statt.

Als Mitglied einer christlichen Konfession gehöre man nicht mehr zur Mehrheit in Deutschland, konstatierte Dr. Enno Krüger. Die christliche Volkskirche gibt es nach seiner Ansicht schon lange nicht mehr. Jesus Christus fordere das öffentliche Bekenntnis, und dieses massive öffentliche Bekenntnis habe in der Frühzeit des Christentums dessen Aufstieg zum vorherrschenden Glauben in Europa ermöglicht. Heute gebe es in Deutschland eine zunehmende Religions- und Kirchenfeindlichkeit.

„Der Glaube ist tatsächlich erst mal Privatsache“, sagte Eset Mavinehir. Im Islam gebe es keinen Zwang; der Mensch sei frei, den Glauben anzunehmen oder nicht. Für den Glauben seien gewisse Überzeugungen notwendig. Die Glaubensbasis, die Verpflichtung gegenüber Gott, und die praktische Umsetzung seien beide wesentlich im Islam.



V.l.n.r.: Friedrich Nickel, Enno Krüger, Nurith Schönfeld, Eset Mavinehir

Infos über gemeinsames Beten in Moschee

Praktische Handlungen zur Umsetzung des Glaubens wiederum könnten nicht immer Privatsache sein; als Beispiele nannte Mavinehir die verpflichtende Abgabe für Bedürftige sowie das Freitagsgebet, das viel gesegener sei, wenn es in der Gemeinschaft in der Moschee erfolge.

Durch Taten und Handlungen Erfahrungen zu sammeln und dadurch zum Glauben zu finden, nannte Schönfeld als Idee des Judentums, das „absolut handlungsorientiert“ sei.

Auf Gebete müsse man sich ähnlich einlassen wie auf die Liebe. Er wolle in der Öffentlichkeit nicht als Christ erkannt werden, erklärte Dr. Krüger, obwohl zwischenzeitliche Befürchtungen, als Teilnehmer an einer Fronleichnamsprozession „ein Schauspiel zu bieten“, sich nicht bewahrheitet hätten. Von der geringen Rücksichtnahme in der deutschen Bildungs- und Arbeitswelt auf die für Muslime verpflichtenden fünf täglichen Hauptgebete berichtete Mavinehir.

Von da war es nur ein kurzer Schritt zu Erfahrungsberichten von Juden ebenso wie Muslimen über wachsende Anfeindungen in der Öffentlichkeit. Die berufliche Benachteiligung kopftuchtragender Frauen wurde ebenso angesprochen wie das Bemühen vieler Juden, nicht erkennbar zu sein, das Unverständnis von Lehrerinnen und Lehrern, wenn muslimische Kinder freiwillig fasteten, oder das religiöse Mobbing liberaler durch strenggläubige Muslime.

Am Ende der Veranstaltung standen der Ausblick auf das nächste *Erzählcafé Abraham* im März 2026 und interessante Gespräche bei einem von Rumi vorbereiteten Imbiss.

Hedwig Rohde: Bad Nauheim: Erzählcafé Abraham befasst sich mit Glaubensfragen. Wetterauer Zeitung 11.11.25

5.15 WORMS: ADVENT, CHANUKKA, RAMADAN – KÖNNEN WIR GEMEINSAM FEIERN?

Wer kennt nicht Weihnachten? Darüber weiß jeder etwas zu berichten, denn irgendwie verbringen wir alle diese Tage – ob christlich aufgezogen oder nicht – in einem besonderen Modus zwischen Stress, Besinnung, Entschleunigung und manchmal auch verbunden mit Angst vor Einsamkeit und traurigen Gefühlen.

Andere Feste, die im Zeitraum des christlichen Weihnachtskreises liegen, sind weit weniger bekannt. Dazu gehört das jüdische Chanukkafest. Aber auch der Ramadan kann je nach Mondkalender mal in den Dezember fallen.

Warum wir feiern, wie wir feiern und warum es ein echter Gewinn sein kann, sich gegenseitig zu Festen einzuladen, darüber diskutierten vier Schulklassen an der Ilse-Lang-Schule in Worms im Dezember mit einem *Abrahamischen Team*.

Dabei wurde vieles neu entdeckt: So spielt Licht – ob Kerzenschein oder LED – eine zentrale Rolle. Ebenso wurde deutlich, wie sehr natürliche Abläufe wie der Wechsel von Tag und Nacht im Jahreskreis oder die Wintersonnenwende den Menschen seit jeher Orientierung beim Feiern geben – ein Aspekt, der heute oft nicht mehr im Bewusstsein ist.

Das Gespräch endete im Werkraum zwischen Stichsäge, Klebepistole und Farbtöpfen. Mit Holzplatten, Teelichten und Pinseln konnte jeder einen eigenen Leuchter gestalten. Viele Exemplare waren inspiriert vom Chanukka-Leuchter mit seinen acht Kerzen, der Fantasie waren aber keine Grenzen gesetzt und es entstanden echte kleine Kunstwerke. Und natürlich gehörte auch das gemeinsame Aufräumen dazu ...

Stephanie Krauch



Workshop: Kerzenleuchter aus Upcycling-Material



V.l.n.r.: Stephanie Krauch, Alexandra Conea, Gizem Weber

IMPRESSUM

Redaktion: *Stephanie Krauch*

Layout: *Charlotte Löbner*

Herausgeber:

Abrahamisches Forum in Deutschland e.V.

Goebelstraße 21a

64293 Darmstadt

Telefon 06151- 39 19 741

www.abrahamisches-forum.de

info@abrahamisches-forum.de

Projektfördernummer 2525DIK002

Abrahamische Teams: „Interreligiöse Dialogräume und Extremismusprävention nach dem 7. Oktober 2023“

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Deutsche
Islam
Konferenz



Stuttgarter
Lehrhaus

STIFTUNG FÜR INTERRELIGIÖSEN DIALOG